

amt durchgängig besetzt gewesen zu sein. Im Unterschied zu vielen Klöstern ist damit auch kein genauer Karriereschritt im Konvent nachweisbar. Erörtert werden die Wahlkapitulationen und Absprachen, die Wahlen und Amtseinsetzung, der Wahlvorgang an sich, die Inthronisation mit Eid und Keuschheitsversprechen der Äbtissin, die Bestätigung, die Weihe und die materielle Ausgestaltung des Äbtissinnenamtes. Die Verfasserin zeigt auch Doppelwahlen von Äbtissinnen auf und ebenso die Wahl stiftsfremder Äbtissinnen, was sie durch zwei Beispiele im späten 15. und im 16. Jahrhundert vorstellt. Untersucht wird auch das Miteinander der Stiftsgemeinschaft in den verschiedenen Konstellationsmöglichkeiten. Die Verhältnisse zwischen Äbtissinnen und Konventen werden in vielen Einzelheiten untersucht. Die Zusammenfassung als viertes Kapitel verdeutlicht nochmals diese Einzelheiten im Gesamtbild.

Das fünfte Kapitel als Anhang E geht vertieft auf die Geschichte der vier behandelten Frauenstifte ein. Ein prosopographischer Anhang listet die Äbtissinnen, Kanonissen, Kanoniker und weitere Präbendare der vier Stifte auf. Während die Äbtissinnen von der Gründung der Stifte bis ins 16. Jahrhundert aufgenommen werden, werden die übrigen Konventsmitglieder zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert aufgeführt. Der Band hat für die Erforschung der Kanonissenstifte eine herausragende Leistung erbracht. Besonders begrüßenswert ist, dass hier im Rahmen der *Germania Sacra* kirchliche Institutionen des Bistums Straßburg behandelt werden, das aufgrund der tragischen Geschichte des Elsass im 20. Jh. bislang von der landesgeschichtlichen Forschung weniger erfasst wurde als andere Gebiete des Alten Reiches.

*Immo Eberl*

WERNER SCHIEDERMAIR (HRSG.): Kloster Oberschönenfeld – Die Chronik der Elisabeth Herold. Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink 2011. 379 S. m. zahlr. Farb. Abb. ISBN 978-3-89870-686-5. Geb. € 24,00.

Das Kloster Oberschönenfeld ist eine der Abteien in Bayern, die im 19. Jh. nach dem Kahlschlag der Säkularisation neu entstanden ist. Die Archivarin des Stiftes, Sr. Maria Regina Klaus OCist, konnte im 800. Jubiläumsjahr der Gründung ihres Klosters 2011 die von ihr seit Jahren geforderte Herausgabe der Oberschönenfelder Chronik erreichen, die weitgehend von der Äbtissin Elisabeth Herold (1633–1657) verfasst und auch nach ihr benannt wurde. Die Forderung von Sr. Maria Regina erfüllt auch ein Desiderat der landesgeschichtlichen Forschung.

Die in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. entstandene Chronik erfasst die Geschichte des Klosters Oberschönenfeld ab der Gründung 1211–1657, wobei Elisabeth Herold die Chronik bis 1633 geführt hat, die dann bis 1657 von einer nicht näher bezeichneten Nonne des Klosters fortgesetzt wurde. Nach dessen Tradition hat es sich dabei um Katharina Hahn († 7. März 1676) gehandelt. Werner Schiedermaier stellt an den Anfang des Bandes eine kurze Darstellung von Leben und Wirken der Äbtissin Elisabeth Herold. Diese wurde 1599 in Ellingen in Mittelfranken als Tochter des Verwaltungsbeamten Johann Jakob Herold († 1632) und dessen Ehefrau Anna Maria, geb. Vöst, geboren. Sie kam als Schultochter mit elf Jahren 1610 in das Kloster Oberschönenfeld, das damals von der Äbtissin Susanne Willemayr (1603–1624) geleitet wurde. Elisabeth Herold legte 1615 die ewigen Gelübde ab und wurde am 17. August 1633 in Schloss Thurnfeld bei Hall in Tirol im Exil des Klosters nach dem Schwedeneinfall zur Äbtissin gewählt. Sie hat ihr Kloster bis zu ihrem Tode am 27. Mai 1657 regiert. Als Allerjüngste des Konvents trug sie 1616 beim Empfang des Generalabts Nikolaus Boucherat (1604–1625) das

Kreuz und reichte es ihm zum Kusse. Die spätere Äbtissin hat eine gründliche Ausbildung im Kloster erhalten. Sie musste nach ihrer Rückkehr als Äbtissin die zu Ruinen gewordenen Abteigebäude neu aufbauen und das gesamte Wirtschaftsleben ihrer Abtei neu beleben. Sie hat nach der Rückkehr nach Oberschönenfeld diese Aufgaben entschieden begonnen. Ihre Leistung wurde bei der Visitation des Generalabts Claudius Vaussin (1645–1670) anerkannt und war der Grundstein für den späteren Ausbau des Klosters unter den Äbtissinnen Anna Maria Weinhart (1657–1685) und Hildegardis II. Meixner (Maitzner) (1685–1722). Neben ihrer tiefen religiösen Gesinnung hatte die Äbtissin auch umfassende historische Interessen. Doch sind ihr trotz der Sorgfalt in ihrer Chronik drei Äbtissinnen entgangen, deren Existenz durch zwei Visitationsprotokolle des 14. Jhs. in der Zisterze Kaisheim belegt sind. Es handelte sich dabei um die 1309 eingesetzte Äbtissin Sofia und die 1353 genannten Äbtissinnen Agnes Troy und Agnes Marschalk. Hermann Seis befasst sich mit der Herkunft der Äbtissin Elisabeth Herold. Ihre väterliche und mütterliche Familie war durch hohe Bildung und entsprechende Stellungen geprägt. Cornelia Oelwein stellt die Chronik vor. Der Codex liegt bis heute im Kloster Oberschönenfeld und umfasst 280 Blatt unbeschnittenes Papier. Die Transkription der Chronik wurde im Druck buchstaben- und seitengetreu übernommen und nur im Sinne der besseren Lesbarkeit leicht verändert. Randbemerkungen wurden aus dem Original übernommen. Nach einem Photo des Klostergeländes mit den Abteigebäuden beginnt der Abdruck der Chronik unter Angabe der jeweiligen Folioseiten, die am Rande ausgeworfen sind. Der Abdruck soll keine wissenschaftliche Edition sein, sondern der Chronik eine weite Verbreitung sichern. Die Äbtissin Herold hat zur Erstellung ihres Werkes die ihr zur Verfügung stehende Überlieferung ihres Klosterarchivs herangezogen. Sie ist aber auch im Kloster Kaisheim der Geschichte ihres Hauses nachgegangen.

Ein besonderer Hinweis muss auf die herausragende Bebilderung des gesamten Bandes erfolgen, für die dem Verlag größtes Lob auszusprechen ist. Neben den ersten Folioseiten der Chronik werden das Titelblatt des Nekrologs von 1639 sowie die beiden ersten Seiten des von P. Michael Rieger angelegten Urkundenbuchs abgebildet, das 1636 niedergeschrieben wurde. Nekrolog und Urkundenbuch sind darüber hinaus ein weiterer Beweis für das große historische Interesse der Äbtissin Elisabeth. Neben einigen bedeutenden Urkunden des Klosterarchivs werden auch die Kunstschatze aus dem Kloster im zeitlichen Ablauf der Chronik abgebildet, dazu auch die Kirchen der Orte, in denen Kloster Oberschönenfeld ehemals Besitz hatte. Die Darstellungen sind nach den Regierungen der einzelnen Äbtissinnen geordnet und werden im Ablauf der Chronik immer umfangreicher. Obwohl die Namen der Äbtissinnen in der Chronik insgesamt immer wieder genannt sind, vermisst man eine kurze Liste der Äbtissinnen. Der Band endet mit den Anmerkungen und einem ausführlichen Register, das die Chronik trefflich erschließt. Es wäre jetzt dringend erforderlich, dass bald eine umfangreiche wissenschaftliche Arbeit über die Geschichte des Klosters verfasst würde. Das durch die Chronik bestens ergänzte historische Material lädt zu einer solchen Arbeit direkt ein.

*Immo Eberl*